

Wildgehölze - die Multitalente unter den Pflanzen



Andreas KERBLER
Institut Hartheim Gemeinnüt-
zige Betriebsg.m.b.H
Gärtnerei / Regionale Pflanzen-
vermehrung und Saatgut
Anton Strauch Allee 1
4072 Alkoven

Gerade die heimischen Gehölze haben viel mehr zu bieten, als man/frau sich vielleicht denken würde. Bei sorgfältiger Auswahl gelingt es mit Wildgehölzen wunderschöne, naturnahe Gärten zu gestalten. Im Gegensatz zu einer Reihe nicht heimischer Ziergehölze erfüllen diese Pflanzen eine Fülle von Aufgaben im Kreislauf der Natur und sind dabei um ein Vielfaches robuster und gesünder als gleichwertige Zuchtformen. Einen großen Nutzen zieht hier die Tierwelt, denn die heimischen Pflanzen liefern die seit Jahrtausenden gewohnte Kost von Insekten, Vögeln, Kleinsäugetern und Wild. Die Wechselwirkung auf das Bodenleben und das gesamte Ökosystem ist eminent. Aber auch uns Menschen schmeckt der Hollerröster, die Dirndlmarmelade (Abb. 1) oder der Schlehdornlikör gerade wegen der Ursprünglichkeit der verwendeten Früchte. Ein weiterer wesentlicher Aspekt ist die Anlage von Hecken. Sie prägen einerseits unser Landschaftsbild, haben aber auch wesentliche Aufgaben im Bereich des Wind- und Erosionsschutzes. Gerade in Zeiten der Energieverknappung und des Klimawandels ist auch eine mögliche Nutzung der Gehölze („auf Stock setzen“) als nachwachsender Rohstoff nicht zu vernachlässigen.

In den folgenden Abschnitten möchte ich auf die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten näher eingehen.

Gärten gestalten mit Wildpflanzen

Seit vielen Jahren bieten Baumschulen bereits Wildgehölze an. Im Vergleich zu Kulturformen führen sie sehr oft ein Schattendasein. Auf den Wildgehölzlisten der Baumschulen finden sich auch häufig Pflanzenarten, die in heimischen Gefilden erst seit wenigen Jahren und Jahrzehnten zu finden sind und ihren Ursprung etwa in Nordamerika haben.

Ebenso oft kommen Pflanzen, die zwar bei uns heimisch sind, aus Jungpflanzenbetrieben in Norddeutsch-

land, Holland oder den ehemaligen Oststaaten oder es wird Saatgut aus eben diesen Ländern importiert und ausgesät. Auch das führt zu einer Florenverfälschung und sollte möglichst vermieden werden. Die so gezogenen Arten sind oft anfälliger für Krankheiten (Schlehdorn - Mehltau) oder zum Beispiel auf längere Vegetationsperioden eingestellt, schließen daher in unseren Breiten zum Teil zu spät mit dem Wachstum ab und werden von den ersten Frösten geschädigt (Haselnuss südosteuropäischer Herkunft). Wer sicher sein will, heimische Pflanzen aus heimischer Produktion zu erwerben, hat seit heute die Möglichkeit auf ein Gütesiegel zu achten. REWISA - eine Vereinigung

von Biobaumschulen, Baumschulen, Staudengärtnereien, Saatgutproduzenten und GartengestalterInnen die sich einem Kontrollsystem unterworfen haben, eben die Kriterien der nachvollziehbar heimischen Herkunft einzuhalten.

Die Betriebe des „Netzwerk Naturgarten“ arbeiten eng mit dem Verein REWISA zusammen und verwenden, wenn verfügbar, diese heimischen Produkte.

Wer in seinem/ihrem Garten die Vielfalt liebt, sollte schon bei der Wahl der Einfriedung des Grundstückes um Thuja einen großen Bogen machen und sofern genügend Platz zur Verfügung steht eine bunte Wildgehölzhecke pflanzen. Für diese Zwecke eignen sich unter anderem Heckenrosen, Feldahorn, Hartriegel oder Weißdorn (Abb. 2). Wenn die Hecke im Reihenhausgarten schmal bleiben soll oder nicht zu hoch werden darf, eignen sich zum Beispiel Rote oder Schwarze Heckenkirsche (Abb. 3), heimische Eibe, Liguster und Berberitze. Sollte dennoch einmal etwas aus den sprichwörtlichen Fugen geraten, kein Problem: Gerade unsere heimischen Pflanzen sind in der Regel sehr schnittverträglich. Oft wird gerade im ländlichen Bereich einfach „auf den Stock zurückgesetzt“, das heißt, die Pflanzen werden einfach oberhalb



Abb. 1: Kornelkirsche

Foto W. Bejvl



Abb. 2: *Crataegus monogyna*

Foto: A. Lugmair



Abb. 3: *Lonicera xylosteum*

Foto: A. Kerbler

des Bodens abgeschnitten und treiben von unten wieder buschig durch. Weiter geht's im Garteninnenraum. Auch hier gibt es kaum Bereiche, in denen heimische Pflanzen einen Vergleich mit Zuchtformen scheuen müssten. Alleine die Vielfalt der heimischen Laubbäume ist bemerkenswert. Vom Zwergbaum Pimpernuss (Abb. 4) über kleinkronige Ebereschen oder Mehlbeeren bis hin zur Feldulme, die beachtliche dreißig Meter Höhe erreichen kann, reicht hier die beliebig erweiterbare Palette. Verschiedenste Weidenarten für Feuchtbereiche oder für die geflochtene Einzäunung, das Weidenhäuschen (Abb. 5) oder

Skulpturen, auch hier ist grenzenlose Kreativität erlaubt und erwünscht. Die Pflanzen machen das mit und für Kinder ergeben sich ungeahnte Möglichkeiten.

Hecken prägen das Landschaftsbild

Jahrhunderte lang waren Hecken heimischer Wildgehölze aus unserem Landschaftsbild nicht wegzudenken (Abb. 9). Die Hecken wurden zur Unterstützung der Landnutzung angelegt und dienten der Einfriedung von Grundstücken, als Viehhag, Holz- und Laublieferant, Wind- und Wasser-, Schneeschutz und zur Sicherung

vor Bodenerosion. Die Bauern und Bäuerinnen nutzten das Wildobst und die Nussfrüchte als Nahrung und Heilmittel. Geerntet wurde auch Brenn- und Wertholz, selbst das anfallende Frischlaub, Herbstlaub und Reisig wurden als Futter oder Einstreu für die Nutztiere im Stall gesammelt. Im Zuge der fortschreitenden Industrialisierung und des Beginns der Massenproduktion der landwirtschaftlichen Erzeugnisse setzte in den 1930er-Jahren eine Verbrachung oder sehr häufig eine Rodung der Hecken statt. Parallel dazu wurden Gräben zugeschüttet, begradigt und trocken gelegt wo es nur möglich war. Ergebnis dieses Prozesses waren massive Erosion durch Wind und Wasser, die vermehrte Austrocknung der Ackerflächen und eine Eutrophierung der Gewässer. Ebenso negativ wirkten sich die Rodungen auf die Wildentwicklung und das Kleinklima in vielen Gebieten aus.

Seit den frühen 1980er-Jahren gibt es Bestrebungen, Neupflanzungen anzulegen und viele Landwirte sind bestrebt, Bereiche wieder zu bepflanzen. Oft jedoch mit zweifelhaften Methoden, die ökologisch nicht allzu wertvoll sind.

Im Baumschulbetrieb eine große Artenvielfalt wahllos zu kaufen, ist eindeutig der falsche Weg und führt meist dazu, dass sich durch starke Konkurrenz dominierende Arten gegen seltenere, weniger wuchskräftige Arten durchsetzen und diese gänzlich verschwinden. Übrig bleibt häufig eine artenarme Brachvegetation unter den Sträuchern.



Abb. 4: *Staphylea pinnata* Frucht

Foto: A. Lugmair



Abb. 5: Erntebestand Steinpichel im Mühlviertel

Foto: A. Lugmair



Abb. 6: *Rosa rubiginosa*

Foto: A. Lugmair

Für die Pflanzung ist die Kenntnis der lokal etablierten Arten, Wurzelstockspeicher oder Holzspeicher-Typen, Pionierarten und vorwüchsige oder eben konkurrenzschwache Arten unabdingbar.

Ebenso wichtig ist die nachhaltige Nutzung der Hecken durch den Menschen. Gerade die gezielte Holzbeerntung erhöht die Artenvielfalt in diesen Bereichen.

Allen, die sich in dieses Spezialgebiet näher einlesen möchten, kann ich folgendes Buch anbieten: „Hecken / Geschichte und Ökologie Anlage, Erhaltung und Nutzen“ von Kurz / Machatschek / Iglhauser erschienen 2001 im Verlag Leopold Stocker ISBN 3-7020-0912-4

Verwendung im Landschaftsbau und im Bereich der Ingenieurbiologie

Besonders dieser sehr sensible Bereich erfordert von den Pflanzen viel spezifische Fähigkeiten. Zur Befestigung von Hängen eignen sich besonders Pflanzen, die bodenfestigende Wurzelsysteme entwickeln wie etwa der Sanddorn, der Hartriegel oder der Weißdorn. Sehr gute Erfahrungen werden auch mit Stecklingen von Weiden gemacht. Sie sind auch bei der Befestigung von Uferbereichen nicht zu ersetzen. In Gebieten mit besonders hoher Schadstoffbelastung eignet sich etwa die Heckenkirsche. Auch der Schwarze Holunder ist besonders resistent gegen sauren Regen und verträgt hohe Stickstoffkonzentrationen.

Wildfrüchte - Genuss der besonderen Art

Abgerundet wird das Programm durch Schönheiten wie den Sanddorn, den Dirndlstrauch oder die Weinrose (Abb. 6). Pflanzen, die unser Auge ansprechen, herrlich duften und Früchte tragen, die köstlich schmecken. Was uns gleich zum nächsten Aufenthalt in unserer Reise bringt.

Überraschen wird manche/n, wie breit gefächert die Menschen die Früchte der heimischen Gehölze nutzen und noch viel mehr nutzen.

Haselnüsse hat ja jede/r schon gegessen, oben genannte Beispiele wie

etwa Dirndlmarmelade sind manchen gerade noch ein Begriff, aber dass etwa aus der Berberitze Marmeladen, Limonaden oder Essigerzeugnisse hergestellt werden, ist für die allermeisten Neuland. Gerade in Zeiten, in denen das Besondere gesucht wird, ergibt sich hier ein reichhaltiges, unerschöpfliches Reservoir.

Sanddornprodukte etwa enthalten sehr viel Vitamin C und eignen sich für Säfte und Marmeladenerzeugung (Abb. 7). Ähnlich verhält es sich beim Dirndlstrauch. Aus seinen Früchten werden jedoch auch Likör und Schnaps oder „Dirndloliven“ produziert. Roh kann man die Früchte bei Vollreife verzehren, vorher schmecken sie aufgrund des hohen Gerbstoffgehaltes sehr herb. Der Gerbstoffgehalt lässt auch die Früchte des Schlehdorns erst nach einigen Frösten essbar werden; seine Früchte werden häufig zu Schnaps und Likör verarbeitet. In diesem Zusammenhang nicht unerwähnt dürfen auch die diversen Wildrosen bleiben. Aus den wunderschön leuchtenden Hagebutten werden nach dem Entfernen der Kerne Tee, Marmelade und Liköre gemacht. Abgerundet wird das Angebot durch den Wacholder, dessen Scheinbeeren beim Räuchern von Speck und für Sauerkraut verwendet werden. Die Früchte dienen auch zum Destillieren von Schnäpsen (Kranebitter - Abb. 8).

Eine wesentliche Rolle spielten die heimischen Gehölze auch im Bereich der Volksmedizin. Heute noch verwendet wird die Rinde des Faulbaumes als mildes Abführmittel, die Blätter



Abb. 7: *Hippophae rhamnoides*

Foto: A. Lugmair



Abb. 8:
Juniperus communis

Foto: A. Lugmair

und Blüten des Weißdorns sind ein herzwirksames Mittel und Wunden wurden mit antiseptischer Weidenrinde sehr erfolgreich behandelt.

Als Färbemittel diente in früheren Zeiten das Holz von Berberitzen (gelb), oder die Rinde der Traubekirsche (grün).

Gerade das Holz der Wildsträucher ist sehr vielseitig verwendbar. Aus

Holunderholz wurden etwa Flöten, Holnröhren, Zaunpfähle oder später Feilengriffe gefertigt. Für Einlegearbeiten das der Rosen oder der Berberitzen. Aus Holzapfel und Holzbirne wurden Möbelstücke gefertigt und aus Eibenästen die besten Bögen. Zur Pulvererzeugung diente der Faulbaum und Speere ließen sich aus Dirndlstrauch am besten fertigen. Spindeln, Schuhstifte, Zeichenkohle

oder Schwarzpulver wurden aus Pfaffenhütchenholz gewonnen.

Wer mehr über die historische und heutige Nutzung der Wildsträucher erfahren möchte, dem sei folgendes Buch empfohlen: „Wildfrüchte in Europa“ von Hugo Meinhard Schiechtel und Georg Gärtner erschienen im Verlag Berenkamp ISBN 3-85093-124-2.



Abb. 9: Harruck

Foto: A. Lugmair

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [2011_1](#)

Autor(en)/Author(s): Kerbler Andreas

Artikel/Article: [Wildgehölze - die Multitalente unter den Pflanzen. 27-30](#)